



## ABSTRACTS RÉSUMÉS

### ANALYSIEREN ANALYSER

#### Monika Isler **Anthrakologie: Von der Holzkohle zum Feuer**

Das Feuer spielte für Jahrtausende eine zentrale Rolle im Leben der Menschen. Die einzige direkte Hinterlassenschaft des Feuers ist das verkohlte Material. Wobei die Holzkohle wohl die grösste Gruppe darstellt. Leider wird sie bislang nur vereinzelt genauer untersucht. Die Anthrakologie stellt sich insbesondere die Frage, was für Holz gesammelt wurde. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass ein normales Herdfeuer das natürliche Spektrum der Holzarten abbildet. Dies kann mit palynologischen Auswertungen verglichen werden. Sobald es Abweichungen gibt, wird es interessant. Beispielsweise zeigen ethnoarchäologische Vergleiche auf, dass es Kulturen gibt, die nur ganz bestimmtes Holz für die Verbrennung ihrer Toten nehmen. Trifft das auch auf unsere (prä)historischen Kulturen zu? Wäre ein solches Beispiel ein Beweis für heilige Bäume oder stellt es profanes Wissen um Heizwert oder ähnliches dar? Doch nicht nur die Holzartenbestimmung liefert Ergebnisse in der Anthrakologie. Der Pilzbefall kann Aufschluss über die Lagerung des Feuerholzes geben, was besonders für saisonal besiedelte Plätze interessant sein kann. Eine Untersuchung der mittleren Jahrringbreiten kann – wie im Fallbeispiel im Oberhalbstein GR – aufzeigen, dass das Holz für die Verhüttungsöfen jeweils lokal geschlagen worden ist.

#### David Brönnimann **Eine Holzkohle kommt selten allein. Eine kurze Biografie ausgewählter Holzkohlen**

Stark holzkohlehaltige Schichten wecken auf archäologischen Ausgrabungen häufig grosse Aufmerksamkeit. Dabei ist vor allem in Siedlungskontexten die Interpretation eines katastrophalen Schadenfeuers meist nicht weit. Bei (wortwörtlich) näherer Betrachtung wird allerdings klar, dass die «Biografie» von Holzkohlen meist deutlich komplizierter ist. Mit Hilfe mikromorphologischer Analysen können nicht nur taphonomische Parameter von Holzkohlen und anderen Feuerungsrückständen evaluiert, sondern

auch der (Mikro-) Kontext identifiziert werden. Darauf aufbauend lassen sich Erkenntnisse zu den Schichtbildungsprozessen und somit zur «Biografie» von Holzkohlen gewinnen. Dabei zeigt sich, dass sich hinter Holzkohleschichten ganz unterschiedliche Geschichten verbergen und die Rolle des Feuers überaus vielseitig und keinesfalls nur zerstörerisch ist.

Stefanie Brunner, David Brönnimann **Unscheinbar und (meist) unerkant: Spuren früher Landnutzung im Kanton Zürich**

Im Kanton Zürich finden seit einigen Jahren vermehrt Sondierungen auf grossen Flächen ausserhalb der Bauzonen statt. Dabei werden häufig diffuse holzkohlehaltige Schichten dokumentiert. Da diese meist nur wenige Funde und keinen Bezug zu anderen archäologischen (Siedlungs-) Strukturen aufweisen, handelt es sich um einen recht unscheinbaren Befundtypus, der bis vor Kurzem wenig Aufmerksamkeit erhielt.

Im Rahmen eines Pilotprojekts zu grossflächigen Bodenprojekten wurden entsprechende Schichten systematisch dokumentiert, kartiert und zum Teil geoarchäologisch evaluiert. Erste mikromorphologische Analysen haben nun gezeigt, dass es sich bei diesem unscheinbaren Phänomen um sogenannte «Anthrosole» handelt – also um alte Böden, die durch eine intensive landwirtschaftliche Nutzung entstanden sind. Dabei hat die wiederholte Nutzung von Feuer eine wichtige Rolle gespielt.

Lucia Wick **Landnutzung und Landschaftsveränderungen seit dem Neolithikum: die Rolle des Feuers**

Holzkohlepartikel, die bei Feuern im Freien in die Atmosphäre und von da auch in Seesedimente und Torfablagerungen gelangen, liefern Hinweise auf das Ausmass und die Häufigkeit von Feuern in der Landschaft. Gleichzeitig abgelagerte Pollen, Sporen und andere Sedimentbestandteile liefern Informationen zu Veränderungen in der Umgebung, wie Waldauflichtungen oder Bodenerosion, und damit zum Zweck des Feuers, bzw. zu dessen Folgen für die Umwelt. Palynologische off-site Daten mit guter zeitlicher Auflösung zeigen den wechselnden Einsatz von Feuer und möglicherweise damit verbundene Methoden der Landnutzung vom Neolithikum bis heute erkennen.

---

**TRANSFORMIEREN TRANSFORMER**

François-Xavier Chauvière et Judit Deák **Le feu au Paléolithique moyen dans la grotte de Cotencher (Rochefort, NE) : quelle(s) réalité(s) archéologique(s) ?**

Cette communication se propose de présenter l'état des connaissances sur l'ensemble des traces liées au feu relevées dans les ensembles sédimentaires pléistocènes de la grotte de Cotencher (Rochefort, NE), gisement majeur du Paléolithique moyen de Suisse. Dans un premier temps, on procèdera à une révision critique des données anciennement recueillies, notamment celles issues des fouilles menées par Auguste Dubois et Hans Georg Stehlin, entre 1916 et 1918, dans la « couche à galets » et la « couche brune ». Dans un second temps, on exposera les éléments identifiés par le biais d'une approche pluridisciplinaire, mise en œuvre à l'occasion des interventions de terrain conduites dans la cavité par l'Office de l'archéologie cantonale de Neuchâtel (OARC), entre 2016 et 2020.

Miriam Hauser, Christian Maise, Lucas Rüttschi **Verbrannt und vergraben – Feuer im bronzezeitlichen Kult**

Für die Mittel- und Spätbronzezeit im Aargau sind komplexe Rituale typisch, bei denen Keramik eine entscheidende Rolle spielt. In Frick-Seckeberg wurde eine Grube mit sorgfältig geschichteter Keramik der beginnenden Spätbronzezeit ausgegraben. Die Tongefässe waren vor der Deponierung zuerst zerbrochen worden. Danach wurden sie ins Feuer geworfen, aus der Asche ausgelesen und schliesslich "beerdigt".

Einige vergleichbare Gruben sind aus den umliegenden Regionen bekannt. Ganz ungewöhnlich ist dagegen ein Befund aus Gränichen-Lochgasse: Hier wurde Keramik ebenfalls zuerst dem Feuer ausgesetzt. Danach wurde sie auf fünf Pfostengruben eines kleinen Hausgrundrisses verteilt, aus denen die Pfosten kurz zuvor gezogen worden waren.

Diese Rituale sind ein regionaler Ausdruck mittel- und spätbronzezeitlicher Kulte, in denen Feuer eine zentrale Rolle spielt, und deren bekannteste Variante die alpinen Brandopferplätze sind.

### Andrea Fuentes Aragón **Le feu dans le Tofet de Carthage : protagoniste ou instrument ?**

Quel a été le rôle du feu dans le cadre du complexe et mystérieux rituel phénico-punique pratiqué dans le Tofet de Carthage? Cette contribution se propose d'examiner les diverses fonctions du feu dans ce contexte, en analysant sa signification à travers des exemples emblématiques tirés de différentes traditions culturelles, tout en s'appuyant sur des sources écrites et archéologiques.

L'un des exemples les plus significatifs illustrant le pouvoir du feu dans les rituels anciens est le mythe grec de Déméter et Démophon, narré dans la "Bibliothèque" d'Apollodore et dans l'Hymne homérique à Déméter. La Bible décrit la pratique de "faire passer les enfants par le feu": cette procédure – mentionnée dans plusieurs livres du texte sacré – est condamnée comme une abomination. Les passages bibliques se réfèrent en particulier à une tradition commune chez les peuples qui adoraient des divinités comme lmlk, souvent identifié comme le destinataire de ces offrandes sacrificielles. En même temps, de telles preuves se trouvent dans la tradition phénico-punique de Carthage, où le feu occupe une place de premier plan dans les représentations culturelles et religieuses. En particulier, il est gravé sur certaines stèles trouvées dans le tofet, et ses traces se retrouvent à l'intérieur des urnes funéraires contenant les restes d'êtres humains, souvent des nouveau-nés ou des fœtus, et/ou de petits animaux.

Ces découvertes ont suscité de nombreuses théories sur la signification du rite qui se déroulait dans le tofet. À travers l'analyse de ces exemples et d'autres, ce travail explorera le feu comme moyen de connexion entre l'humain et le divin, entre la vie et la mort, révélant comment son utilisation dans les rituels reflète sa valeur d'instrument et/ou de protagoniste.

### Karina Iwe **Zur Rolle des Feuers bei den skythenzeitlichen Reiternomaden**

Im 1. Jahrtausend v. Chr. beherrschten die skythenzeitlichen Reiternomaden den eurasischen Steppengürtel. Zahlreiche archäologische Zeugnisse wie Kurgane (Grabhügel), aber auch griechische Schriftquellen geben einen faszinierenden Einblick in die komplexen Strukturen dieser Gruppen – auch dank der sehr guten organischen Erhaltung in ausgewählten Regionen.

Im Beitrag sollen verschiedene Beispiele vorgestellt werden, die Aussagen über die Verwendung von Feuer zulassen. So handelt es sich um die Verwendung von Feuer

in kultischen Handlungen: Brandopferplätze treten auf, so bpsw. nachgewiesen am Fundplatz der zentralen Doppelbestattung von Aržan 2 in Tuva aus der 2. Hälfte des 7. Jh. v. Chr.

Ausgewählte Kurgane zeigen Spuren von Feuer, so hatte man den hölzernen Grabbau von Großkurgan Barsučij Log, einer Grabanlage in Form einer pyramidalen Aufschüttung der skythenzeitlichen Tagar-Kultur im Minusinsker Becken, intentionell in Brand gesteckt. Auch in Taksaj 1 in Westkasachstan aus dem späten 6. Jh. bzw. frühen 5. Jh. v. Chr. wurde ein Feuer im Grab der reich bestatteten Frau während des Bestattungsprozesses gelegt.

Der griechische Geschichtsschreiber Herodot berichtet von den Bräuchen der Skythen. So beschreibt er auch die Götter und erwähnt in diesem Zuge Tabiti, die mit der Verehrung des Feuers in Verbindung gebracht wird.

### Ana Maspoli **Durch das Feuer in die Ewigkeit. Die Rolle des Feuers bei römischen Brandbestattungen in Vindonissa**

2012 wurden in Brugg/Remigersteig (AG) in Vindonissa etwa 135 sehr gut erhaltene Brandgräber des 1. Jhs. n. Chr. entdeckt. Der Vortrag präsentiert die ganze interdisziplinär rekonstruierte Chaîne opératoire vom Aufbau des Scheiterhaufens zur Kremation bis zu Ritualen über den Gräbern und beleuchtet, was die rekonstruierten Handlungen über die Rolle des Feuers bei römischen Bestattungen aussagen können. Zentrale Befunde sind ein Verbrennungsplatz sowie Befunde von oberirdischen Brandrötungen, die eine bisher unbekannte funeräre Praxis belegen. Spannend ist, dass tierischen Beigaben nicht bei der eigentlichen Grablege geopfert wurden wie das in den Schriftquellen steht, sondern dass diese regelhaft bereits mit den Verstorbenen auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden. Es stellt sich die Frage, welche Funde überhaupt dem Feuer ausgesetzt waren und warum und wie die unterschiedlichen Verbrennungsgrade bei Mensch- und Tierknochen erklärbar sind.

---

### WÄRMEN CHAUFFER

#### Benjamin Höpfer, Christian Maise **Rauchfreie Stuben in der Bronzezeit?**

Die Trennung von Rauchküche und rauchfreier Stube gilt häufig als ein Fortschritt, der sich erst im Hochmittelalter durchsetzte. Aus der Mittel- und Spätbronzezeit

gibt es aber neben grossen Häusern und kleinen Speicherbauten immer wieder Befunde kleinerer, zweiräumiger Häuser, u. a. aus dem Aargau und dem Hegau. Sie scheinen eine Innenwand zu besitzen, an der häufig auch eine Feuerstelle oder vielleicht sogar ein Ofen liegt.

Diese Befunde lassen sich so interpretieren, dass ein Kuppelofen in einem Raum auch den Nachbarraum mitheizte. Dafür genügt sogar – das haben Experimente gezeigt – eine offene Feuerstelle auf einer Seite der Wand.

Im Zusammenspiel mit zweiseitigen, strohgefüllten Wänden, wie sie an einem Befund aus Hessen (DE) festgestellt wurden, kann man für die Bronzezeit energetisch hocheffiziente und erstaunlich annehmbare Häuser rekonstruieren. Diese stellten damals vielleicht nicht die Standardausstattung dar, gehörten aber zumindest zum Repertoire dieser Epoche.

Pauline Hart, Marie Philippe **Les fours d'argile et à pierres chauffées de la fin de l'âge du Bronze et du début de l'âge du Fer en Alsace et régions avoisinantes : points de vue croisés entre archéologie de terrain et ethnographie**

Symbole der Meisterhaftigkeit des Feuers, der Ofen bleibt eine Struktur, die im Allgemeinen schwierig zu verstehen ist in ihrer Konstruktion und ihrem Funktionieren. Von der Bronzezeit bis zum Eisenalter, in der Elsass- und den angrenzenden Regionen, sind die Entdeckungen vielfältig und ihre Interpretation oft Gegenstand der Diskussion. Wir erinnern insbesondere an die « Ofen der Töpfer » und die « Ofen der Polynesiens », repräsentativ für diese Kontexte, aber auch an andere Öfen, die weniger bekannt sind.

Die Interpretation der Spuren der Ofen, die gebrannten Töpfe und erhitzten Steine, die Rekonstruktion der Architekturen und der Funktionsweisen oder auch das Verstehen der Funktionen, die sich daraus ableiten lassen, wird durch eine Methode der Analyse, die die Dynamik integriert, die die Referenzen experimenteller und ethnologischer. Die Themen, die mit der Identifizierung der Überreste der Ofen verbunden sind, sind primär wichtig für das Verständnis der alten Gesellschaften, unter anderem die Rekonstruktion der kulinarischen Praktiken und die Lokalisierung der Handwerksstätten.

Valentin Nendaz, Maëlle Séris, Sylvie Barrier **Du foyer domestique au four de potier : des multiples utilisations du feu dans le quartier de Vidy-Boulodrome**

Diese Kommunikation schlägt vor, ein Panorama der verschiedenen Überreste und Werkzeuge, die mit der Nutzung des Feuers in einem Viertel der antiken Agglomeration von Lousonna verbunden sind, zu erstellen. Ausgehend von der reichen Typologie der Öfen, wird der Einsatz von Holz zur Präsentation der Identifizierungsmethoden der verschiedenen Funktionen des Feuers, vom heimischen Ofen bis zum Ofen, in dem es angenehm ist, sich zu befinden, vom professionellen Ofen bis zur Struktur der handwerklichen Ofen für das Kochen von Töpfen oder das Schmiedearbeiten. Um dies zu tun, werden die Situationen in der Wohnung, aber auch die Zusammenhänge zwischen dem Material und der Identifizierungsmethoden, die eine besondere Aufmerksamkeit auf die Instrumente, die mit dem Feuer verbunden sind, oder die zur Beleuchtung, der Marmite, dem Dreifuß, der Schaufel, dem Feuer, den Öfen, den Lampen, den Öfen und anderen Feuerhilfen dienen. Die gesamte Frage wird hier darin bestehen, zu bestimmen, wie diese materiellen Elemente unsere Vorstellung der verschiedenen Nutzungsweisen des Feuers präzisieren. Eine Reflexion über die Spuren der Brände wird es schließlich ermöglichen, einen Bilanz über die Gesamtheit seiner Manifestationen in Vidy-Boulodrome zu ziehen.

Annina Freitag **Frühmittelalterliche Kachelöfen in der Nordwestschweiz und am Oberrhein**

Der Kachelofen entwickelte sich nach dem aktuellen Forschungsstand im Frühmittelalter im Raum Elsass/Südwestdeutschland/Nordwestschweiz. Während die reich geschmückten Kachelöfen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit gut bekannt sind, kann die frühe Entwicklung und Verbreitung des Kachelofens noch immer nur fragmentarisch nachgezeichnet werden. Dies liegt unter anderem daran, dass es sich bei frühen kachelförmigen Objekten oft um Einzelfunde handelt, die ohne den ursprünglichen Befundkontext nur schwer zu interpretieren sind. Neufunde von Ofenkacheln des 10. Jahrhunderts aus den Grabungen 2017-2018 in der Fundstelle Basel-Petersberg werfen ein neues Licht auf die Entstehung und Nutzung des Kachelofens in der Nordwestschweiz. Neben Ofenkacheln aus lokaler Produktion zeigen sich auch Beziehungen in den Oberrhein, denn ein Teil der Ofenkacheln sind als Importe aus diesem Gebiet anzusprechen.

**SCHMELZEN FONDRE**

Leandra Reitmaier-Naef, Peter Thomas, Julia Bucher, Phil\* C. Grutsch **Feuersetzen und Verhütten – pyrotechnische Verfahren im prähistorischen Kupferbergbau**

Die Herstellung von Metallen ist eine ressourcenintensive Angelegenheit: Neben technologischem Spezialwissen, Arbeitskraft und der Versorgung mit alltäglichen Gütern betrifft dies in urgeschichtlicher Zeit insbesondere den Rohstoff Holz. Er findet in unterschiedlicher Form Verwendung, etwa als Werkstoff für die Herstellung von Abbau- und Aufbereitungsgeräten bzw. -installationen sowie für die Verzimmerung von Bergwerken und wohl auch weitere, seltener überlieferte (Be-)Fundkategorien (z. B. Transportwesen).

In besonderem Masse ist jedoch der eigentliche Abbau der Erze betroffen, namentlich dort, wo der Vortrieb mittels «Feuersetzen» erfolgte. Bei dieser bereits im Neolithikum weit verbreiteten Methode wird das abzubauen Gestein punktuell mithilfe eines Feuers stark erhitzt und so unter Spannung gesetzt. Wieder ausgekühlt (oder abgeschreckt) lässt sich das nunmehr rissige, spröde Gestein leichter abbauen. Diese Vortriebsmethode spielt auch im urgeschichtlichen Kupferbergbau im Alpenraum eine wichtige Rolle und ist in diesem Zusammenhang auch in der Schweiz belegt: Mehrere Gruben im Bündner Oberhalbstein zeigen die charakteristischen kuppelförmigen Abbauhohlräume. Als besonders anschauliches Beispiel sollen die 2017 und 2022 dokumentierten und partiell ausgegrabenen Befunde aus Cotschens (Marmorera GR, ca. 2300 m ü. M.) vorgestellt werden.

Neben dem Abbau basierte auch die Weiterverarbeitung des Wertträgers auf energieintensiven pyrotechnischen Verfahren. Aus den sulfidischen Erzen wurde in einem komplexen, mehrstufigen Verfahren metallisches Kupfer gewonnen, wobei mindestens drei verschiedene Verhüttungsinstallationen (verschiedene Redox-Bedingungen und Temperaturen) sowie wohl auch unterschiedliche Brennmaterialien (Holz bzw. Holzkohle) zum Einsatz kamen.

Auf der Grundlage von Gelände-, Fund- und Laboruntersuchungen können heute weite Teile der damals angewendeten Technologieketten vom Erz zum Rohmetall entschlüsselt werden – nicht zuletzt auch dank ethnoarchäologischer und experimentalarchäologischer Vergleichsstudien. Diese belegen darüber hinaus

einmal mehr, über welches differenziertes Wissen zum gezielten Einsatz von Feuer die damaligen Berg- und Hüttenleute verfügten.

Simon Kurmann **Schötzer Schlacke – Einblick in die frühmittelalterliche Eisenherstellung im Luzerner Hinterland**

Beschrieb: Die Notgrabung von knapp 1'500 m<sup>2</sup> Fläche förderte an der Unterdorfstrasse 6e in Schötz ein Areal einer frühmittelalterlichen Siedlung (6./7. – ca. 9./10. Jh.) mit zahlreichen Schlackenabfällen zu Tage. Die Menge deutet auf eine oder mehrere Schmiedestätten hin, die nicht nur für den privaten Gebrauch produziert haben dürfte. Obschon ein Ofenbefund fehlt, deuten einige Fragmente von Ofenlehm auf die Existenz solcher Öfen hin. Der Vortrag geht den Fragen nach der Herkunft des Eisens, der Eisenprodukte, der möglichen Ofenformen und der Bedeutung des Eisens im Allgemeinen nach, auch im Vergleich mit weiteren bekannten Fundstellen der Umgebung (z. B. Sursee-Mühlihof mit massiv weniger Schlackenabfällen).

Reto Bucher **Von mittelalterlichen Eisenverhüttungsanlagen bis zur Ziegelei des 19. Jh. – Spuren feuerintensiven Gewerbes aus dem Kanton Aargau**

In den letzten Jahren konnten im Kanton Aargau in ländlichen wie auch städtischen Gebieten wiederholt Reste von mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Gewerbeanlagen dokumentiert werden, in denen mit Feuer bzw. Hitze gearbeitet wurde. Der Vortrag bietet einen ersten Überblick damit zusammenhängender Befunde: Diese reichen von Anlagen und Spuren des Eisenverhüttungsgewerbes, welches ab dem Mittelalter besonders im Fricktal eine langjährige und überregional bedeutende Stellung einnahm, über städtische Giesserei-Werkstätten und den ersten nachgewiesenen ländlichen Töpferöfen bis zu quasi industriell genutzten Ziegelbrennöfen des 19. Jh.

Bastian Asmus, Katharina Schäppi, Amelie Alterauge **Mittelalterliche Glockengießerei in Schaffhausen: Neue Einblicke in eine Schlüsseltechnologie des Metallhandwerks**

Der Kanton Schaffhausen weist eine bemerkenswert hohe Dichte an Glockengießereifunden aus dem hohen bis späten Mittelalter auf. Ziel dieses

Beitrags ist es, die Funde zunächst vorzustellen und sie anschließend in einen größeren historischen Kontext einzuordnen. Wie wurden Glocken überhaupt gegossen? Stimmen die archäologischen Befunde mit den schriftlichen Überlieferungen überein, wie zum Beispiel den Ausführungen zum Glockenguss in Theophilus Presbyter's *Schedula diversarum artium*?

Die Glockengießerei stellt eine zentrale Technologie in der Entwicklung des Metallhandwerks dar, da sie es ermöglicht, große Metallmengen zu verarbeiten und hohle Gussstücke herzustellen. Die Funde aus Schaffhausen schließen dabei eine wichtige Forschungslücke, da eine Glockengussgrube mit dazugehörigem Schmelzofen freigelegt wurde. Zum ersten Mal ist es so möglich, die bisher ungeklärte Schmelztechnologie detailliert zu untersuchen.

#### Romeo Dell'Era « **Aus Hitz und Flamen bin ich geflossen** » **Traditions artisanales de la fonte de cloches en Suisse italienne à l'époque moderne**

L'inscription allemande qui figure sur la grande cloche de Prato Leventina (TI), coulée sur place en 1745 par un fondeur de Zoug, souligne le lien étroit entre la cloche et le feu. En effet, le processus de production des cloches atteint son paroxysme lorsque le bronze liquéfié par le feu remplit le moule soigneusement préparé dans les semaines ou mois précédents : ce travail, pratiquement inchangé depuis le Moyen Âge central, a été décrit dans le détail par V. Biringuccio (*De la pirotechnia*, 1540).

À l'époque moderne, les communautés de la Suisse italienne, tiraillées entre le Nord (pouvoir politique) et le Sud (pouvoir religieux et horizon culturel), confient la fabrication de leurs cloches à des artisans de diverses provenances : lombards, lorrains, alémaniques mais aussi locaux. Afin d'éviter des déplacements complexes, les cloches étaient fréquemment produites dans les églises ou à proximité.

Retrouvés lors des fouilles, les restes archéologiques de ces installations temporaires peuvent être comparés avec les cloches encore existantes et avec la documentation d'archives pour dresser un bilan de cette production fascinante.

#### ZERSTÖREN DÉTRUIRE

##### Valentin Homberger **Durchs Feuer – das 1388 brandzerstörte Städtchen Alt-Weesen SG**

Das im späten 13. Jh. als habsburgischer Umschlagplatz und Brückenkopf am Ausfluss des Walensee gegründete Städtchen Alt-Weesen entwickelte sich in der Folgezeit rasch zu einem wichtigen regionalen Zentrum, geriet aber im eidgenössisch-habsburgischen Konflikt zwischen die Fronten. Wenige Tage nach der verheerenden Niederlage Habsburgs bei Näfels GL am 9. April 1388 ging der Ort in Flammen auf und wurde vollständig zerstört. Gemäss den (eidgenössischen) Quellen sollen die Stadtherren selbst das Feuer gelegt haben.

Nach dem Willen der siegreichen Eidgenossen durften die Häuser am Ort nicht wieder aufgebaut werden. Als «Zeitkapsel» einer aufstrebenden Kleinstadt im späten 14. Jh. ist die Wüstung ein besonderes (Forschungs-)Objekt, nicht nur wegen der aussergewöhnlichen Funde, sondern gerade auch aufgrund der untersuchten Zerstörungshorizonte und Befunde – darunter auch Bauteile, die (Ironie des Schicksals) ehemals möglicherweise als Brandschutzmassnahmen gedacht waren.

##### Patrick Cassitti **Schutt und Asche: Schadensfeuer und ihre archäologischen Implikationen**

Brandhorizonte bilden in archäologischen Stratigraphien markante Zäsuren, die als chronologische Leitschichten fungieren. Innerhalb einer Ausgrabungsstätte bieten diese Brandspuren eine Möglichkeit zur Parallelisierung von Schichtabfolgen aus verschiedenen Bereichen. Wenn Brandschäden mit historisch belegten Ereignissen in Verbindung gebracht und somit genau datiert werden, lässt sich eine Parallelisierung mit anderen Ausgrabungsstätten vornehmen. Dabei werden oft große Narrative entworfen, ohne das methodische Vorgehen kritisch zu reflektieren. Einerseits gibt es grundsätzliche Probleme bei der Parallelisierung von archäologischen und historischen Quellen. Andererseits birgt die Korrelation von archäologischen Befunden, zwischen denen kein direkter stratigraphischer Zusammenhang besteht, das Risiko von Trugschlüssen. Der Vortrag wird diese methodische Problematik anhand archäologischer und historischer Quellen aus dem Kloster St. Johann in Müstair sowie aus anderen Stätten darlegen.

**ORGANISATION ORGANISATION**

Archäologie Schweiz AS

Kantonsarchäologie Aargau

Arbeitsgemeinschaft für die Urgeschichtsforschung in der Schweiz AGUS

Arbeitsgemeinschaft für die provinzialrömische Forschung in der Schweiz ARS

Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit SAM

Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie

Arbeitsgemeinschaft Prospektion AGP

Schweizerische Gesellschaft für historische Bergbauforschung

**archaeologie-schweiz.ch** archeologie-suisse.ch